

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptredaktion Kaiserstraße 50.
Gesamtsprecher für Expedition und Redaktion: 4001, 4002, 4003

Anzeigen-Nachnahme bis 6 Uhr abends, für größere Anzeigen bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Nachnahme: Größere Anzeigen von 1/4 Seite an bis Freitag Abend 7 Uhr, für die Sonntags-Nachnahme bis Samstag Abend 7 Uhr.

Für Anzeigen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochentagen, für telefonische Anzeigen sowie für Aufnahmungen von Manuskripten wird keine Gebühr erhoben.

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg.
Anzeigenpreis: Die 7teipolente Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbereichs 35 Pfg.

Barmen
Hauptredaktion Neuenweg 57.
Gesamtsprecher für Expedition und Redaktion: 4001, 4002, 4003

Anzeigen- und Abonnements-Nachnahme:
Elberfeld: H. Straube, Burgstraße 7.
Elberfeld-Mitte: H. Straube, Dippelstraße 1.
Elberfeld-Nord: H. Straube, Marktstraße 1.
Elberfeld-Süd: H. Straube, Marktstraße 1.
Barmen: H. Straube, Marktstraße 1.
Barmen: H. Straube, Marktstraße 1.
Barmen: H. Straube, Marktstraße 1.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der große Parlamentstag in Frankreich.

Klopfenden Herzens sieht ganz Frankreich dem großen Parlamentstag, dem 22. Dezember, entgegen. Die Regierung in Bordeaux war gewissermaßen etwas unpersonlich; aus dem Unterbewusstsein des französischen Volkes, die in Siegesgewissheit prahlenden „Patrioten“ nicht ausgenommen, wollte eine dumpfe Ahnung des Unheils nicht schwinden. Ein einziger Mann, der vielgewandte Generalissimus Joffre, stand immer wieder belebende Hoffnungsstrahlen in die trübe Atmosphäre. Er kennt die französische Volksseele und weiß die Worte zu finden, nach denen diese oft allzuleicht zufriedengestellte Seele düstert. „Ich gerühme die Deutschen“ — „Ich habe die Ehre, in 14 Tagen einen großen französischen Sieg melden zu können“ — „Ich werde den Franzosen eine Weihnachtsfreude bereiten“: so schwärzten bunte Leuchtbilder auf, und die leichtentflammten Franzosen erlabten sich an dem, ach so flüchtigen Zauber. Aber die Deutschen wollten sich nicht im mindesten „gerühmt“ zeigen, der große französische Sieg kam und kam nicht. Es bleibt die fahrbewährte Erwartung der Weihnachtsfreude. Wird der Kriegsminister Millerand sie am 22. beschern, da General Joffre vielleicht, als Republikaner von feinstem Lebensart, im Hintergrunde zu Weiden wünscht, wenn die Verantwortlichen vor den erhabenen Volkstribunen das Wort ergreifen?

Allem Anschein nach wird der sehnlichst erwartete Parlamentstag lediglich ein Tag hohen Redefeuertwerks werden, wird man dem verzagenden Volke Fittlertränke statt nährenden Brotes bieten. Frankreich steht bereits seine unerste männliche Jugend dem harten Kriegsdienst überantwortet, während es in ohnmächtiger Wut erkennen muß, wie das robuste Deutschland über unerschöpfliche Reserven verfügt. In der französischen Front greift die Empfindung immer mehr um sich, daß Frankreich im Interesse und zum Besten Englands sich verbietet, unheilbare Schädigungen seines Landes, als des Hauptkriegsschauplatzes, hinnehmen muß. Ein Ministerium, das solch unermeßliches Leid vor der Volkserziehung zu rechtfertigen und unholdbare Zuversicht zur Schau zu tragen hat, ist wahrlich nicht zu beneiden.

Woher Trostgründe nehmen? Wenn England sich bemüht, in Flandern und Nordfrankreich den Riesenangriff der Deutschen mitaufzuhalten, so handelt es durchaus selbstsüchtig, in schlotternder Angst vor der deutschen Invasion. Darüber kann sich auch ein französischer Minister vor dem eigenen Gewissen nicht mehr täuschen. Nach britischer Auffassung hat Frankreichs Ehedem sich darin zu offenbaren, daß es sich für Alibion aufopfert. Und Rußland? Schon machten französische Generale, wie der angegebene Durois, des ebedem gefeierten Großfürsten Nikolai's Feldherrnkunst zum Gegenstand schonungslos bitterer Kritik. Wäre nicht die französische Rentnerfrage um die nach Rußland gegebenen Milliarden, man könnte fast glauben, das von Rußland militärisch so schwer entlastete Frankreich gönne der Großfürstenpartei eine exemplarische Bestrafung durch das deutsche Schwert. Jedenfalls ist auch die Hoffnung auf Rußlands Hilfe nicht mehr imstande, die Brust Frankreichs von dem entsetzlich drückenden Alb zu befreien. Das deutsche Schwert, im Verein mit dem blitzenden österreichischen und dem feindlich launenden türkischen, wird dessen ungeachtet weiter seine gründliche Arbeit auf russi-

Der amtliche Tagesbericht.

Mehrere französische Angriffe abgewiesen. Schwere Verluste des Feindes. — In Ostpreußen nichts Neues; die Deutschen beziehen vor überlegenem Feind ihre alten Stellungen. — Aus Russisch-Polen nichts Wesentliches zu berichten; ungünstige Witterung.

Großes Hauptquartier, 15. Dez. vorm. Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an. Ein Angriff gegen unsere Stellung südlich von Noyon brach unter starken Verlusten unserer Gegner zusammen. Ein feindlicher Vorstoß in der Gegend nordöstlich von Noyon wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich von Orlès (nördlich Verdun) unter schweren Verlusten abgewiesen. In der Gegend von Noyon-Kyren (nördlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellung zu nehmen. Ihre Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter

feindlicher Vorstoß in der Richtung auf Hircy, nördlich Loul.

In den Bogen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach, westlich Euzheim, machten wir 100 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts Neues. Die deutsche, von Soldau über Mawa in der Richtung Giezhonow vorgedrungene Kolonne nahm vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein. In Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflusst unsere Maßnahmen.

Oberste Heeresleitung.

Belgrad von den Oesterreichern geräumt.

WTB. Wien, 15. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die durch das notwendig geworden: Zurücknehmen des äußeren rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam er-

scheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampflös geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe viel gelitten, sind aber vom besten Geiste befeuert.

Drei-Könige-Zusammenkunft in Malmö.

WTB. Stockholm, 15. Dez. Das „Svenska Telegramm“ meldet: Auf Einladung des Königs von Schweden findet am Freitag, den 18. Dezember, eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen in Malmö statt. Die Könige werden von ihren Ministern des Äußeren begleitet sein. Die Zusammenkunft ist der Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen

den drei nordischen Reichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit, die bis jetzt beachtliche Neutralität aufrecht zu erhalten. Das Zusammenkommen bezweckt insbesondere, Gelegenheit zu geben, sich über die Mittel zu beraten, die in Frage kommen könnten, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringt, zu begrenzen.

dem Boden tun und vollenden. So vollenden, daß Rußland militärisch ein für allemal entlastet ist.

Trägt England die innere Verantwortung für den Weltkrieg, so Rußland die äußere — diese Feststellung in der letzten Rede des deutschen Reichkanzlers im Reichstag bleibt unvergessen. Schwerlich hätte England gewagt, nur im Verein mit Frankreich die beiden Zentralmächte herauszufordern, wenn es nicht die russische „Dampfwalze“ hätte in Rechnung stellen können. Sie würde auch nach dem Krige stets als für den Frieden Deutschlands bedrohlich erachtet werden müssen, wenn ihr nicht jetzt der riesige Dampfkessel in Stücke geschlagen würde. Auf den politischen Schachfeldern ist er schon arg gerbeut worden und wir dürfen gewiß sein, daß es kein Rassen gibt, bevor nicht „das militärische Ziel“ auch im Osten erreicht ist.

Eine Umfrage über Amerikas Stellung im Kriege.

Seit Monaten wird nun schon die Stellung besprochen, die das Volk der Vereinigten Staaten zu den Kriegführenden einnimmt; aber über sehr be-

grenzte persönliche Beobachtungen und über rasch verallgemeinernde Vermutungen war man bisher nicht hinausgekommen. Nun aber liegt ein Tatsachenmaterial vor, das eine besser begründete Beurteilung gestattet und an die Stelle von bloßen Annahmen gewisse zahlenmäßige Angaben setzt.

Die amerikanische Zeitschrift „The Literary Digest“ hat eine Umfrage bei 367 Zeitungen herausgegeben aus allen Staaten und Teilen des Landes veranstaltet und um Erklärungen gebeten über die Stellung ihrer Blätter und die Gefühle ihrer Gemeinden, die sie den kriegführenden Völkern gegenüber haben. Die eingegangenen Antworten erstrecken sich über die ganzen Vereinigten Staaten, vom Atlantischen zum Stillen Ozean und von der mexikanischen bis zur kanadischen Grenze; sie ergeben ein klares und genaues Bild, denn Stimmungen lassen sich ja nicht mit mathematischer Sicherheit abwägen, und zudem liegen die Verhältnisse vielfach außerordentlich kompliziert; aber wenn man die Gesamtheit der vorliegenden Berichte überblickt, so findet man doch die Vereinigten Staaten in große Gebiete geteilt, in denen freundschaftliche Gefühle für die eine oder die andere Partei überwiegen, und wieder in andere, in denen die Ansichten so gemischt sind, daß die Staaten als neutral bezeichnet werden können. Freilich geht die Sympathie mit einer der kriegführenden Nationen nirgends so weit, daß sie etwa in eigene Kriegsführung umschlägt.

Der einzige einheitliche Eindruck ist der, daß Amerika selbst vom Kriege nichts wissen will und ihn am liebsten schon

beendet sähe. Die Berichte über deutsch-amerikanische Gefühle folgen ganz genau der geographischen Verteilung der deutsch-amerikanischen Bevölkerung; doch macht die deutschfreundliche Stimmung augenscheinlich im Laufe des Krieges Fortschritte, denn es gibt ein ganz Netze von Herausgebern, die berichten, die Stimmung sei jetzt für Deutschland günstiger als zu Anfang des Krieges. Vielfach hören wir aus den Mittel-West-Staaten, in denen die Deutschen das Übergewicht haben, Urteile wie: „Wir haben eine ganz deutsche Gemeinde; wir sind für die Deutschen.“ So wiegt z. B. in Ohio, wo die Blätter ihre Richtung zumeist als neutral bezeichnen, die deutschfreundliche Stimmung vor. Aus Springfield wird gemeldet, daß „das deutschfreundliche Element deutlicher hervortritt, als das für die Verbündeten eintretende“; oder wir hören aus Cleveland, daß „das Gefühl vielleicht eher für die Verbündeten ist, aber man hört mehr auf die Deutschen“. Indiana, Illinois, Wisconsin, Minnesota, Iowa können im großen ganzen als durchweg deutschfreundlich bezeichnet werden. In Missouri heißt es aus St. Louis, daß trotz der vielen verschiedenen Nationalitäten, die in der Stadt vorhanden sind, die Deutschen den Ton angeben. Aus Nord-Dakota wird es uns interessiert, daß in der Stadt Bismarck „das deutsche Gefühl vorherrscht“, obwohl auch dort freilich die Sympathien nach den Nationalitäten verteilt sind. Nebraska steht mit seiner beträchtlichen deutschen Bevölkerung ebenfalls auf unserer Seite, während in Kansas die Gefühle geteilt sind, aber doch eher den Verbündeten zu-neigen. Manche Berichte verraten einen starken Kampf der Geister; so kommt mehrfach die Bemerkung vor, daß „die äußerst leidenschaftliche Parteinahme der Deutsch-Amerikaner für das Vaterland ein gut Teil von Sympathien für die Verbündeten bei denen erweckt hat, die sonst wohl gleichgültig geblieben wären“. Immer wieder aber berichten die Befragten, die Gefühle der Amerikaner seien „nicht gegen Deutschland oder die Deutschen“ gerichtet, sondern nur „gegen den preussischen Militarismus“. Immer wieder aber hören wir, daß die Deutsch-Amerikaner überall „fest und tren zum Vaterland und zum Kaiser“ halten. In den meisten mittelgroßen Städten, in denen die verschiedenen Nationen wohnen, ist die Grundstimmung die einer völligen Neutralität. Die Bürger haben „nur einen Gedanken über den Krieg, und das ist der, ihn so schnell wie möglich beendet zu sehen“.

In den Großstädten sind die Gefühle der Einwohner nach den Berichten „sehr gemischt“, wie das ja nach der Angehörigkeit zu den verschiedenen Nationen nicht anders möglich ist. Boston z. B. ist völlig neutral. Aus San Francisco wird geschrieben, die Freunde der Verbündeten seien in der Überzahl, aber „die Deutschen sind sehr lebhaft tätig und gewinnen Raum, während das starke irische Element geteilt scheint“.

Im allgemeinen richten sich die Sympathien durchaus nach der Abstammung der Amerikaner. Die ausgesprochene Hinneigung der Neu-Engländer zu den Verbündeten rührt von der englischen Herkunft der Mehrzahl der Bewohner her; ebenso wie die ausgesprochene Anteilnahme der Zentralstaaten und der Gebiete im Nordwesten der starken Bevölkerung mit deutschen und deutsch-amerikanischen Elementen in diesen Gegenden zuzuschreiben ist. In den Süd- und Südwest-Staaten, deren Völker hauptsächlich von Engländern abstammen, neigt man zu den Verbündeten, und ebenso, aber durchaus nicht so ausschließlich und stark, in den Weststaaten an der Küste. Immer wieder gibt es auch in ganz englischen Gebieten Städte und Zeitungen, die sich klar zu Deutschland bekennen; so lautet eine Antwort aus Newberry in Nord-Karolina: „Die Stimmung ist ganz für die Deutschen, und auch ich persönlich sympathisiere mit ihnen“, oder aus Bellingham in dem nordöstlichen Washington: „Wir sind für Deutschland! Immerdar!“

Die zahlenmäßigen Ergebnisse der Ergebnisse der Umfrage fallen freilich nicht sehr erfreulich für Deutschland aus. Danach ist die Haltung der Presse so, daß von 367 Zeitungsverlegern 105 sich für die Verbündeten erklären, 10 für Deutschland und 242 für neutral. Von den Zeitungen für die Verbündeten erscheinen 34 in den Oststaaten, 13 in den Zentralstaaten, 47 in den Süd- und 11 in den Weststaaten. Nur ein deutschfreundlicher Herausgeber meldet sich aus den Oststaaten, 10 aus den Zentral-, 5 aus den Süd- und 4 aus den Weststaaten. Von den Städten und Gemeinden werden 180 als den Verbündeten freundlich-

Der Krieg der Türkei.

Die Operationen um Datum.

JTB. Sofia, 15. Dez. (Draht.) Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, bringen die bei den Tschorlu- und Ispahan-Flüssen operierenden türkischen Truppen immer siegreich vor. Ostlich sind sie in Adjaraba eingedrungen und stehen in geringer Entfernung vor Datum. In dem Kampf bei Kerdagan haben die Türken viele Schnellgeschütze, Geschütze und Munition erobert, sowie 200 Gefangene.

Die Lage in Ägypten.

JTB. Konstantinopel, 15. Dez. (Draht.) Wie „Tanin“ meldet, ist in Palästina ein Volksaufstand gegen die Engländer ausgebrochen. Es soll zu ersten Zusammenstößen gekommen sein, wobei mehrere englische Soldaten getötet wurden. Nach Meldungen aus Ägypten befinden sich die englischen Behörden dort in einer sehr bedrückten Lage. Die türkische Expeditionarmee besteht aus 200.000 Mann, die aber immer größer wird, da sich ihr andauernd ägyptische Truppen anschließen.

Der „heilige Krieg“.

BB. Konstantinopel, 14. Dez. (Draht.) Der „B.“ erzählt, dass der Sultan Abdulhamid II. die Heiligkeit des Krieges gegen die Engländer betont. Er soll die Heiligkeit des Krieges betont haben, da er die Heiligkeit des Krieges betont hat.

Generalgouverneur von Biffing über sein Amt.

Hamburg, 14. Dez. Dem Berichterstatter des „Hamburger Korrespondenten“ gegenüber äußerte sich der Generalgouverneur von Biffing über seine Aufgabe folgendermaßen:

„Viele glauben, daß mit dem neuen Generalgouverneur ein neues System in Belgien an der Reihe sei. Das ist ein Irrtum. Mein Vorgänger hat alles so praktisch und zweckmäßig angeordnet, daß ich vorläufig nur in seinem Fußstapfen weitergehen kann. Natürlich muß ich eifrig darauf bedacht sein, alle Klippen zu vermeiden, die Belgier setzen, daß ich ein über alle Massen gerechter Herr bin, und ich hoffe, daß die Belgier das bald anerkennen und mir Vertrauen entgegenbringen werden. Ordnung und Ruhe will ich halten in diesem Lande, das zur Basis der Operationen unserer Truppen geworden ist. Unser Heer soll wissen, daß in seinem Rücken Ordnung herrscht, damit es jederzeit frei den Feld nur noch vorwärts zu rücken braucht. Diese Hoffnung führe ich durch. Mit Hilfe hoffe ich auszukommen; aber wenn sie nicht genügen sollte, werde ich mit harter Faust zugehen. Ich habe mich für die allgemeine wirtschaftliche Lage immer besonders interessiert. Darum hoffe ich auch, Hand in Hand mit der Zivilverwaltung, viel für die Wirtschaftslage erreichen zu können. Als Se. Majestät mich zum Generalgouverneur ernannte, legte er mir mit ganz besonderem Nachdruck aus, alles zu tun, um den Schwachpunkt in Belgien zu heilen und sie aufzurichten.“

Französische Ritterlichkeit.

ed. Berlin, 14. Dez. (Draht.) Schnelle Sühne haben die Franzosen jüngst nach einer Freiheitskämpfe lassen, der einer unserer Soldaten zum Opfer gefallen war. Am 4. Dezember d. J. war ein zur Bewachung eines Drahtbinderwerkes aufgestellter deutscher Posten mit abgefeuert worden. Schon am nächsten Tage erschienen bei dem an jener Stelle liegenden deutschen Posten ein Offizier des französischen 165. Infanterie-Regiments und hat, mit verbundenen Augen zum kommandierenden General geführt zu werden. Hier gab der französische Offizier die

Erklärung ab, daß sein Truppenteil mit dem der Verübung der Freundschaft verbundenen keine Gemeinschaft habe. Der Mann sei wegen des von ihm begangenen schweren Verbrechens am gleichen Tage, am 5. Dezember, erschossen worden. Das schnelle Walten der militärischen Gerechtigkeit und die ritterliche Form, die man auf französischer Seite für die Übermittlung der Genugtuung an die betreffende Truppe gewählt hat, verdient von unserer Seite die Anerkennung, die man im Kriege auch dem Gegner schuldet, wenn er würdig und vornehm gehandelt hat.

Die Schweiz und das „Barbaren“-Märchen.

WTB. Bern, 14. Dez. (Schweizerische Anzeiger.) Das Pressebureau des Schweizerischen Armeeoberkommandos hat am 14. Dezember eine Erklärung abgegeben, die das „Barbaren“-Märchen, das die Schweiz als ein Land der Barbaren darstellt, zurückweist. Die Erklärung lautet: „Die Schweiz ist ein Land der Zivilisation und der Gerechtigkeit. Sie hat sich stets für die Förderung der internationalen Beziehungen und der Neutralität eingesetzt. Die Behauptung, die Schweiz sei ein Land der Barbaren, ist ein Märchen, das die Schweizer Bevölkerung nicht annehmen wird.“

Italienische Kundgebungen.

BB. Rom, 14. Dez. (Draht.) Der „B.“ berichtet, daß heute eine von dem Komitee für die Interessen Italiens einberufene Versammlung unter dem Vorsitz des Abgeordneten Fürsten De Monteleone stattfand. Die Versammlung war von Anfang bis Ende eine feierliche Kundgebung für die Neutralität Italiens sowie eine Erklärung der Sympathie für den Dreibund. Eine Gruppe von Republikanern und Radikalen versuchte wiederholt, die Versammlung zu sprengen, wurde aber schließlich an die Lust geseht.

Was will Rußland Schwedens Nordgrenze?

BB. Stockholm, 14. Dez. (Draht.) Der „B.“ berichtet, daß ein Telegramm des „Aftenbladet“ aus Lulea sagt: 800 Mann arbeiten Tag und Nacht an der Fertigstellung der russischen Bahn an der schwedischen Nordgrenze. Während man aber bisher geglaubt hat, die Russen würden die Bahnlinie nur bis zu den finnischen Städten Kuopio oder Karasjok führen, führt sie nun auch nach der Stadt Raar, östlich von Abisko. Dies deutet darauf hin, daß Rußland die Bahn längs der schwedischen Grenze weiterführen und bis Norwegen vordringen will.

Die Gewerkschaften gegen Liebknecht.

BB. Berlin, 15. Dez. (Draht.) Der „Germ.“ berichtet, daß gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht eine Petition an den Reichstag eingereicht wurde. Die Petition ist von den Gewerkschaften Deutschlands unterschrieben und fordert die Verurteilung von Liebknecht wegen seiner Verbrechen im Kriege.

welche der Abgeordnete Liebknecht allein gestimmt hat, u. a. mit folgenden Ausführungen: Die Situation, vor die der Reichstag stand, war am 2. Dezember nicht minder gefährlich für das Deutsche Reich als der 4. August. Wer in einer solchen Lage des Landes die zu seiner Verteidigung und Aufrechterhaltung seiner Selbständigkeit erforderlichen Mittel verweigert, kann damit nur befanden, daß es ihm gleichgültig ist, wenn die feindlichen Heere die Verwüstungen des Krieges mit ihrer ganzen Schwere, die der heutige Krieg mit sich bringt, in das eigene Land hineintragen. Wer nur einen Funken des Empfindens, was heute im Interesse der deutschen Arbeiterklasse und des gesamten Landes notwendig ist, in sich spürt, dem kann wohl die Entscheidung nicht schwer fallen, welche Stellung er einzunehmen hat.

Kriegsallerlei.

Heldentod eines Vierzehnjährigen. Als jüngster Soldat im deutschen Heere fiel, laut „Strahls Post“, auf dem Schlachtfeld in Nordfrankreich der Kriegsfreiwillige Peter Birn, der erst 14 Jahre 8 Monate alte Sohn des Reichstellers Birn in Saarbrücken. — Die 31. Garde Kaiser Wilhelms. In der letzten Woche wurde in England eine Zigarre verfertigt, die Kaiser Wilhelm einmal dem Lord Rosdale aus seiner Tasche überreicht hatte. Der Lord hatte sie nicht geraucht, sondern bewahrte sie pietätvoll auf und schenkte sie später einem bekannten Gutsbesitzer, der sie jetzt zugunsten des roten Kreuzes versteigern ließ. Die Zigarre brachte rund 300 Mark ein und ging in den Besitz einer Großschlachtere über. Man könnte daraus Schlüsse ziehen, welcher Hochachtung trotz aller Spottgebilde unser Kaiser sich immer noch bei den Engländern erfreut, wenn eine Zigarre von ihm 300 Mark wert ist. — Notlandung eines englischen Fliegers in Holland. Ein englischer Flieger landete heute mittag wegen Maschinenschadens diesseits der Westgrenze von Zeelandisch-Flandern. Er wurde interniert und das Flugzeug beschlagnahmt. — Deschanel verurteilt. Auf einer Automobiltour wurde der Präsident der französischen Deputiertenkammer, Deschanel, als der Wagen auf der schiefen Landstraße gegen einen Baum fuhr, aus dem Wagen geschleudert und erlitt eine bedeutende Kopfverletzung. Deschanel wurde in das nächste Spital geschafft. Es ist ausgeschlossen, daß er bei der bevorstehenden Wiedereröffnung der Deputiertenkammer den Vorsitz führen kann.

Handelskammer in Elberfeld.

Die Handelskammer zu Dresden hat den Deutschen Handelsrat gebeten, beim Bundesrat den Erlass eines Notgesetzes zu erwirken, wodurch die Verjährungsfrist aller Forderungen, die am 31. Dezember 1914 der Verjährung unterliegen, um ein Jahr durch ein Notgesetz verlängert werden soll. Die Dresdener Kammer weist in ihrer Begründung darauf hin, daß die beantragte Prolongation der Verjährung für einen ganz besonders geordneten Ausnahmezustand, den der jetzige Krieg aus dem deutschen Reich hervorgeht, notwendig ist. Denn dem Gläubiger bleibe damit ja immer noch das Entschädigungsrecht vorbehalten, wenn er innerhalb der Verjährungsfrist seine Rechte wahrnehmen und seine Forderungen nachdrücklich geltend machen will. Andererseits erlange dadurch der Schuldner den Vorteil, daß er von einer Klage in dieser schweren Zeit verschont bleiben wird. Die Kammer in Elberfeld, die in ihrer letzten Sitzung mit der Eingabe der Dresdener Schwesterkammer beschäftigt war, hielt den Erlass eines

derartigen Notgesetzes für dringend erwünscht und beschloß, die Eingabe zu unterstützen.

Der Detailistenverband für Rheinland und Westfalen hat den Regierungspräsidenten in einer Eingabe gebeten, eine

Einschränkung der Saison- und Inventurausverkäufe

auf drei Wochen vorzunehmen, dergestalt, daß diese erst am 10. Januar bzw. 10. Juli statt wie bisher am 2. Januar und 1. Juli begämen. In der Begründung seiner Eingabe weist der Detailistenverband auf den Mißbrauch hin, den neuerdings vielfach mit den Saison- und Inventurausverkäufen getrieben wird. Alle möglichen Waren, die sogar mitunter vorher in großen Massen frisch angeschafft worden seien, würden unter übertriebener Preisberabsetzung in den Ausverkauf gebracht, wodurch beim Publikum der Glaube erweckt würde, daß die früheren Preise übermäßig hoch waren. So würde das Publikum förmlich dazu erzwungen, auf die Ausverkäufe zu warten, um vermeintlich billige Waren zu erhalten. Hierunter aber litten das regelmäßige Geschäft schwer. Das Publikum schiebe den Einkauf möglichst lange hinaus, um im Inventur- oder Saison-Ausverkauf einen Gegenstand verhältnismäßig billig zu erlangen. Der Detailistenverband weist noch darauf hin, daß Ausverkäufe dann, wenn sie sich lange hinziehen, überhaupt an Zugkraft verlieren. In der Schlusszeit würden in maßloser und marktschreierischer Weise Preisverläufe außerordentliche Anstrengungen gemacht, die aber nur dazu beitrügen, das Ansehen des christlichen Handels in den Augen des Publikums herabzusetzen.

Der Januar-Ausverkauf, der jetzt bereits am 2. des Monats beginnt, liegt aus viel zu kurz hinter dem eben beendeten Weihnachtsgeschäft. Das vor Weihnachten mitunter außerordentlich angestrenzte Personal kommt daher vielfach nicht zu der nötigen Ruhe. Ferner läßt zwischen Weihnachten und Neujahr die Inventur behaftet. Der Bilanz hat. Alle diese Arbeiten mühen heute in wenigen Tagen erledigt sein, da später im Inventurausverkauf die hierzu nötige Zeit fehlt. Gerade dieser Liebeslauf würde namentlich in diesem Jahre in die Erscheinung treten, wo sich eine große Anzahl von Angehörigen im Felde befindet. Die Dringlichkeit des Antrages erscheint durch die durch den Krieg hervorgerufene ungünstige Geldwirtschafts-lage besonders gegeben. In Westfalen sei z. B. die Ausverkaufszeit von jeher auf 14 Tage und im Regierungsbezirk Köln neuerdings auf die Zeit vom 10. bis 31. Januar bzw. Juli herabgesetzt worden. Es sei erwünscht, daß die beantragte Maßnahme möglichst bald und mit Geltung für den kommenden Januarausverkauf in Kraft trete.

Die Kammer, die vom Regierungspräsidenten um ein Gutachten zu dem Antrage des Detailistenverbandes ersucht worden ist, findet in Uebereinstimmung mit ihrem Kleinhändlerausschuß die beantragte Maßnahme für sehr erwünscht. Sie verlanne jedoch nicht gewisse Bedenken, die gegen die Beschränkung der Ausverkaufszeit und insbesondere gegen die Verschiebung des Anfangstermins sprechen. Durch diese Verschiebung könnten manche Geschäfte verlegt werden, durch besondere Verkaufsveranstaltungen vor dem Ausverkauf, wie z. B. „Reise Mode“, „5 Pfennig-Lage“ usw. zum Schaden des übrigen Teiles der Geschäftswelt das Publikum anlocken, das zu Anfang des Monats immer kaufkräftiger als gegen Schluss desselben sei. Ein allgemeines Verbot derartiger Sonderveranstaltungen zwischen Weihnachten und dem 10. Januar, ferner auch ein Verbot jeglicher Art von Ausverkäufen innerhalb dieser Zeit, wie es der Detailisten-Verband in seiner Eingabe verlangt, sei aber unbedenklich, da dem Regierungspräsidenten die Befugnis zu einem derartigen Verbot nicht zustehe. Trotz dieser Bedenken sprach sich die Kammer entsprechend dem Beschluß ihres Kleinhändlerausschusses für die Vertagung und Verschiebung der Inventur- und Saison-Ausverkäufe.

Pernisches.

Ein Zweikampf für Deutschland.

Der kurzzeit in Rom weilende Berliner Korrespondent des „Giornale d'Italia“, Cabasino Renba, der wegen seiner entsetzlichen deutschfeindlichen Artikel von der Nationalistenpresse verurteilt und geschmäht wurde, hat dort den italienisch-nationalistischen Dichter Tomacelli zum Zweikampf gefordert. Tomacelli erhielt von Cabasino Renba einen Florettstich in die Achsel.

Amerikanische Kriegshorismen.

Die österreichische Armee kämpft am besten, seitdem die Russen vertrieben haben, sie sei vollständig gerüstet. (Florida Times Union.) — In Deutschland werden jetzt 80.000.000 für Rüstungsmittel festgesetzt. Das ist etwas, was die Regierung der Vereinigten Staaten nicht erst zu tun braucht. Die Trübsal haben es schon getan. (New-York Evening Telegram.) — Eins muß man sagen: Die Engländer haben Mut. Sie haben sogar gewagt, einen Dampfer der Standard Oil-Company zu kapern. (Cleveland Leader.) — Die russische Offensivethat, wie und das letzte Kabeltelegramm berichtet, ausgesprochen. Russische Ausdrücke macht uns schon Schwierigkeiten genug, so wie sie ist. (New-York Tribune.) — Wie leicht läßt sich der große Gegensatz zwischen den Kriegsberichten aus Berlin und Petrograd daraus erklären, daß die Russen eine ganz andere Vorstellung als die Deutschen von dem haben, was eigentlich so ein Sieg ist. (New-York Orleans Times-Picayune.)

Wetterbericht v. 15. Dezember.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

Dezember	1. d. M.	2. d. M.	3. d. M.	4. d. M.	5. d. M.	6. d. M.	7. d. M.	8. d. M.	9. d. M.	10. d. M.	11. d. M.	12. d. M.	13. d. M.	14. d. M.	15. d. M.
14. 9 uhr.	739,6	10,0	SW 4	Stille	6,0	75	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14. 9 uhr.	739,4	7,9	SW 3	1/2 uhr.	6,0	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15. 7 uhr.	742,6	6,5	SW 4	1/2 uhr.	6,0	84	8,8	—	—	—	—	—	—	—	—

Düsterle Temperatur des gestrigen Tages: 10,5
Niedrigste der vorgeschenen Nacht: - 4,1
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden:
Das Barometer steht fortgesetzt sehr tief und beginnt leicht zu steigen.

Die Ausstellung 1914 der Bergischen Kunstgenossenschaft.

(Schluß.)

Einen Beweis, welcher großen Anklang die Ausstellung der Bergischen Kunstgenossenschaft gefunden hat, bildet die Tatsache, daß ein ganz wesentlicher Teil daraus verkauft worden ist. Das ist ein erfreuliches Zeichen nicht nur dafür, daß ein Interesse an unserer heimatischen Kunst sich in hartem Maße belebt hat, sondern auch für die Erreichung des anderen Zweckes der Ausstellung, die zugleich der Unterstützung der durch die Kriegslage in Not geratenen heimischen Künstler dienen soll.

Insofern sie im Charakter ihrer Kunstwerke in innere Beziehung zur Kriegszeit tritt, ist die Ausstellung bereits besprochen worden. Es ist indessen noch eine Reihe anderer Werke zu nennen. Zum Teil stammen sie von den bereits im vorausgegangenen Bericht erwähnten Künstlern. Gustav Wiethe ist hier, neben anderen Auszeichnungen seiner bereits früher eingehend gewürdigten Kunstfertigkeit, mit einem vorzüglichem, einen Wagen mit Baumstämmen vergan lebenden Kutschen dargestellt. Das durch den auf diesen Kutschen bewussten Zusammenklang der starken Farben, als vor allem durch die rhythmische Ausgestaltung der Linien- und Flächenwerte bemerkenswert in die Erscheinung tritt. Max Bernuths besondere Kraft zeigt sich, neben seiner wirkungsvollen „Brückenwacht“, namentlich auch in dem „Brunnen“. Hell und lustig ist das Bild gemalt. Die blaue Alpenfeste läßt über das grüngrangende Gebirgsland des Nordbergrundes. Dies alles sowohl wie die Menschen, die am Brunnen stehen, sind ausgeprägt plastisch, ohne daß indessen damit der Zusammenhang mit der Wahrheit des Gegenständlichen abhandelt kommt. Ein Bild, das aus um bewußten selbst, weil es ein neues Licht auf die Völkertätigkeit der Kunstwerke wirft. — Von Dollerscheid begreift, wie schon erwähnt, eine große Komposition „Die Trauernden“ den Saal. Nicht zuletzt auch mit Hilfe der die Monumentalwirkung verstärken, ansetzenden dazu abgemessenen plastischen Rhythmus des

Bildbauers G. E. F. Im weiteren hat Dollerscheid — und das ist wohl sein bestes der hier vertretenen Stücke — seine inzwischen verstorbene Mutter aus dem Krankenbett in einem Bilde festgehalten, das sich durch Vertiefung des inneren Ausdrucks ebenso wie durch die feine Stimmung des Farbens. Auch ein holländisches Mädchen ist eine gute Arbeit von ihm.

Rudolf Ritter, der ebenfalls mit einer Allegorie auf den Krieg vertritt, stellt sich im übrigen hauptsächlich mit bergischen Landschaften vor. In die er poetischer künstlerischer Sinnen in einer Art etwas hineinsetzt, die entfernt an den seinen, liebevoll ins Einzelne gehenden Stil des letzten der deutschen Kunst entwirren haubt erinnert. Was Ritter außerdem fasziniert, ist das sichere Gefühl für die materielle Bestimmung der Linie. Hier sei, wegen seines Bekanntheitsgrades, der deutsche Künstler, Ernst Lüttich genannt. Er hat einen „Geiger“ ausgestellt. Ein außerordentlich fein und vornehm zurückhaltendes Stimmungsbildchen ist es, das fast an einen alten Meister, etwa Cranach, erinnert. Wohlwund bezieht daran auch der Umstand, daß das Gebänderte, die Empfindungen, die im Vorwurf selbst liegen, hier gleichwertig neben den Ausdrucks-mitteln stehen, die diese erscheinende Technik also nicht Selbstzweck geblieben ist. Dadurch wird der Zuschauer bewegt, zu verweilen und gemeinsam mit dem Schöpfer des Bildes in den Vorwurf zu versinken.

Landschaftliches haben noch ausgestellt Schlotte, der besonders in seinem farbigem „Bergischen Haus“ gefaßt. Erich Hartmann, der ausdrucksvolle Heidelandschaften gezeichnet hat und sich daneben auch als Expressionist der Rheinländer Schule versucht um Zeichen, daß er auch dieser kann — still, ganz still sind übrigens in dieser großen deutschen Zeit die Kompositionen dieser und noch neueren geworden. — Salomon, der die Stimmung der Hochalpen gegen getroffen hat, Marika Jäger und Hermann, der aus verchiedenen Gegenständen den Vorwurf zu seinen Bildern holt, die fern künstlerischen erkennen lassen. Hier seien ferner genannt Roddy und Däumer. Steudel und Cremer allerdings, welche letzterer u. a. die alte Kirche in Schwelm gemalt hat, zeigen in ihren

Bildern vorerst noch einige noch nicht ausgereifte Züge. Sicherlich erfüllen sie aber auf ihren weiteren Wegen die in sie gesetzten Hoffnungen. Von den genannten Landschaftlern haben sich auch auf anderen Gebieten betätigt: Hermann, der einige hübsche Landschaften, ein Frauenbildnis und ganz besonders sein geistiges Christenbilden gemalt hat, die in ihren goldgelben Tönen zu dem Festmahlshälter, in dem sie stehen, einen eigenartigen und reizvollen Klang geben. Auch das „Alte Inn“ Hermanns ist ein Ergebnis seines eifrigen Künstlerstrebens. Von Salomon sei ferner namentlich noch ein sprechendes ähnliches und lebensvolles Bildnis des bekannten Plastikers Hermann Torborg. Nicht vergessen seien hier Anna von Ragus prächtiges Zitronen-Stilleben und Schlotte's rote und gelbe Taphen.

Ritter und Dollerscheid sind dann noch, jeder in seiner Art, mit graphischen Arbeiten vertreten, die der eingehenden Beachtung ebenso wert sind, wie auch die farbigen Holzschnitte Marika Jägers und die mit künstlerischem Geschmaß, Liebe und Sorgfalt ausgeführten Zeichnungen J. Bayers. Namentlich zeigt er in seinem „Lob und Vergnügen“ — es ist wohl ein Stück einer Totentanzreihe — den darin enthaltenen Gedanken einen trefflichen und bildwichtigen zeichnerischen Ausdruck zu geben.

Auch mit den Plastiken und den kunstgewerblichen Arbeiten müssen wir uns aus räumlichen Gründen nur kurz befassen, trotzdem darunter manches vom Besten der Ausstellung sich befindet. Wir nennen hier die übrigens schon aus anderen Proben ihrer Kunst bekannten Namen. C. M. Schreiner hat einige ganz vorzügliche Frauenköpfe und einige sich durch ihre Feinheit des Stils auszeichnende Reliefs ausgeführt. Alles Zeugnisse eines starken und persönlichen Talents, ferner den längst vortrefflich bekannten Wilhelm Hüsgen, den schon erwähnten Wolf und Schlotte, dessen famose Steinplastik „Don Quixote“ besonders anpricht. Aus den kunstgewerblichen Stücken haben diejenigen der Schmiedekunst Rudolf Wolffs eigenartig hervor. Daneben ehren die Kunstschmiederei Hubert, die Schmiedarbeiten Lauterbachs und die Metallkunst Marika Jägers. Barthes in allen Dingen ihre tüchtigen Meister.

